

Der zweideutige Gott der Liebe

in Camille Saint-Saëns' Oper *Samson und Dalila*

Immoralität und Grausamkeit in der Samson-Erzählung

Die biblische Erzählung von Samson (bzw. Simson) und Dalila kann ich heute nicht lesen, ohne daß sich mir zuallererst die Frage aufdrängt, wie wir diese Geschichte als religiös akzeptable, ja als erträglich ansehen dürfen.

Die Oper kommt uns mehr entgegen und ist religiöser als die Bibel. In der biblischen Erzählung wird Dalila von den Fürsten der Philister angesprochen, in der Oper vom Hohenpriester. In der Bibel ist überhaupt nicht von den Priestern der Philister die Rede. Auch die biblische Grausamkeit wird in der Oper weitgehend ausgeklammert. Die Oper sagt lediglich etwa, daß Samson die Ernte der Philister "verwüstet" hat, während es in der biblischen Version wortwörtlich heißt: "Samson ging weg und fing dreihundert Füchse. Dann nahm er Fackeln, band je zwei Füchse an den Schwänzen zusammen und befestigte eine Fackel in der Mitte zwischen zwei Schwänzen. Er zündete die Fackeln an und ließ die Füchse in die Getreidefelder der Philister laufen. So verbrannte er die Garben und das noch stehende Korn, ebenso die Weingärten und die Ölbäume" (Richter 15, 4-5). Die Existenzgrundlage des Feindes ist vernichtet.

Ferner erwähnt die Oper nicht, daß der Haß der Philister daher röhrt, daß Samson tausend Philister getötet hat, und zwar, als "der Geist des Herrn über ihn kam". Daraufhin "fand er den noch blutigen Kinnbacken eines Esels, ergriff ihn mit der Hand und erschlug damit tausend Männer" (Richter 15, 15).

Die Oper sagt auch nicht, daß sich beim Tempelsturz am Ende allein auf dem Dach 3000 Philister sich befanden: Zuschauer, Zaungäste. Wieviel waren wohl im Tempel selbst? Das

unbarmherzige Abschneiden der Haare Samsons wird ebenfalls nicht in der Oper erwähnt.

In den Bibelerzählungen hingegen werden ungehemmter Haß, erbarmungsloser Zorn, grenzenlose Rache, unglaubliche Grausamkeit völlig unproblematisiert dargestellt. Lügen, Hurerei, Selbstmordattentat scheinen moralisch gänzlich unbedenklich zu sein.

Was ist das für eine Religion? Ich will nicht drumherum reden und muß also gestehen: Das ist meine Religion. Zwar kann ich diesen Rachegott in der Weise, wie er hier dargestellt wird, nicht akzeptieren, aber ich akzeptiere diese Entwicklungsstufe meines Glaubens, vor zweiundehinhalb Millenniumen.

Ich kann jetzt nur für meine eigene Religion sprechen. Zumindest die christliche Religion ist nicht von Anfang an ein statisches Gebilde. Schon in der Bibel selbst findet eine Entwicklung statt: Wir unterscheiden beispielsweise zwischen dem Alten und Neuen Testament. Selbst Dogmen – also die harten unfehlbaren Glaubenssätze – kennen eine Entwicklung. Der Begriff Dogmenentwicklung ist ein Terminus technicus der katholischen Theologie. Die Auslegung der verbindlichen Schrift kennt ebenfalls eine Entwicklungsgeschichte. Trotz der Abgeschlossenheit der Offenbarung zeugt die Existenz eines kirchlichen Lehramtes von der Institutionalisierung – wie ein Verfassungsgericht – der fortwährenden Lehrentwicklung. Daß die Wissenschaft der Theologie eine Entwicklung kennt, liegt somit auf der Hand.

Infolgedessen ist es unangemessen, eine Religion wie die christliche zu beurteilen, als ob sie unveränderlich wäre. So ist es z. B. illegitim, heutige Maßstäbe zu verwenden, um ein früheres Jahrhundert zu beurteilen und das Christentum damit zu verurteilen.

Das Problem

Nicht nur ist die Stufe der Religion bei Samson ziemlich niedrig; auch die Stufe der Liebe in der Oper ist nicht besonders hoch entwickelt, wenngleich die Liebe ihr Thema ist –

allerdings keine erfreuliche Liebe.

Die Oper ist dennoch keine Liebesgeschichte. Samson verliebt sich leidenschaftlich in Dalila, genauer gesagt: in Dalilas äußerliche Schönheit. Durch die Liebe wird "der Stärkste unter allen Starken", wie es in der Oper heißt, zum Diener Dalilas gemacht, während Dalila die Liebe in ihren Dienst nimmt. Sie beansprucht für sich den Gott der Liebe. Der Gott Samsons ist aber ebenfalls ein Gott der Liebe: der Herr, "der uns liebt" (Akt I, Szene 1). "Dieser Gott voller Güte", sagt er am Anfang der Oper, "verspricht uns die Freiheit" (I, 1) – ohne zu diesem Zeitpunkt zu ahnen, wie tief die Freiheit reicht – viel tiefer jedenfalls als die politische Freiheit.

Für Dalila ist die durch ihre Schönheit erweckte Liebe eine Waffe gegen die Freiheit, ein Gift – "Liebe!", betet sie. "Gieße das Gift in seine Brust! [...] Er gehört mir, er ist mein Sklave! / Gegen die Liebe ist seine Kraft wehrlos, / [...] Er wird meinem Zauber erliegen." Samson weiß, daß er verführt wird. Dalila erklärt: "Ich weiß. Von seinen Brüdern / Hört Samson bittere Vorwürfe, / Sie warnen ihn ständig / Vor unserer Liebe. / Doch er kämpft vergeblich / Gegen seinen Willen an. / Ich weiß, wie sehr er mich liebt. / [...] Er sucht vergeblich mir zu widerstehen; / Er ist stark im Kampf, / Doch er ist mein Sklave / Und zittert in meinen Armen" (II, 2).

Und er wird tatsächlich von Dalilas Gott der Liebe besiegt – gegen sich selbst, innerlich zerrissen, übermannt von Glück. Läßt sich Schuld umstandsloser darstellen? Der Regiehinweis, als Samson sich an Dalilas Haus heranschleicht, trifft die Sache gut: "Samson kommt von rechts. Er scheint erregt und verwirrt, er zögert und schaut sich um. Es wird noch dunkler." Dann singt er: "An diesen Ort kehre ich zurück, ganz gegen meinen Willen. / Ich möchte fliehen, ach! und kann nicht! / Ich verfluche meine Liebe [...] und doch liebe ich noch immer [...] / Fort, nur fort von diesem Ort, wohin meine Schwachheit mich drängt!" (II, 3) "Liebe ist Leiden", wie Goethe sagt. "Man muß es nur, man will es nicht."¹ Wer sie erlebt hat,

¹Johann Wolfgang von Goethe, Brief an Riemer am 11. 7. 1810.

weiß, warum Platon den Eros einen "göttlichen Wahnsinn"² – vergleichbar mit dem Biß einer Natter, der den Hingerissen außer sich selbst treibt – genannt hat –, und er will diese Erfahrung nicht missen. Samsons aufwühlende Leidenschaft ist nicht schwächer als seine ungeheuerliche, von Gott geschenkte Muskelkraft. Für seine Liebe zu Dalila ist er bereit, alles, selbst Gott, zu opfern: "Ich gäbe so gern mein Leben / Für diese Liebe, die mich glücklich machte! / [...] Meine Liebe zu dir ist so groß, / Daß ich dich Gott zum Trotz zu lieben wage! / Ja! Wenn ich gar daran zugrunde ginge, / Dalila! Dalila! Ich liebe dich! / [...] Wenn ich für dich gar Gott zu vergessen wage!" (II, 3) Dalilas Gott der Liebe überwindet den wahren Gott Samsons.

Samsons Liebe ist eine leidenschaftliche Liebe, reifer als die kindliche Liebesvorstellung der tanzenden Blumenmädchen in der Oper und selbstverständlich auch reifer als die vorgetäuschte Liebe der haßerfüllten Dalila, die spottet: "Die Liebe diente meinem Plan. / Um meine Rache zu stillen, / Habe ich dir das Geheimnis entrissen! / [...] Du glaubtest an diese Liebe. / Sie hat dich in Ketten gelegt. / Dalila rächt nun / ihren Gott, ihr Volk und seine Schmach" (III, 3).

Samsons Kampf mit sich selbst vor Gott

Samson steht im Kampf mit sich selbst, ausgetragen in der Präsenz Gottes. Er wendet sich fortwährend betend an Gott. Dabei betrachtet er sich aus der Perspektive Gottes, mißt sich vor dem Anspruch Gottes. Dahingegen ist Dalilas Rachesucht ungehemmt. Samson erfüllt seine Sehnsucht nach Liebe nicht, aber er ist sich seiner Unzulänglichkeit bewußt. Dalila kennt hingegen keine Schuldgefühle, keine Reue; dafür fehlt ihr die Voraussetzung. Man spürt keine Neigung, ihr zu verzeihen. Sie ist eins mit sich. Bei ihr herrscht ihr Geist ungebunden, voll des Hasses. Sie unterwirft sich der Liebe nicht, sondern bedient sich ihrer. Sie wird keineswegs von Leidenschaft übermannt. Sie befindet sich in Harmonie mit

²Platon, *Phaidros*, 249d-250c.

ihren Gefühlen.

Samson sieht den Haß Dalilas zunächst gar nicht; der Verliebte ist unfähig, zwischen Liebe und Haß zu unterscheiden. Er wird durch die äußerliche Schönheit geblendet und erst, als er blind ist, erblickt er den Haß hinter Dalilas Schönheit und ihrer scheinbar liebevollen Hingabe, die ihn verführt, beim Äußerlichen stehenzubleiben. Bei Sokrates etwa war es umgekehrt: Äußerlich war seine Häßlichkeit sprichwörtlich, aber *als Mensch* war er sehr schön. Über ihn wird die Anekdote erzählt, daß, als man ihm einen schönen Jüngling vorstellte, Sokrates zu ihm sagte: Sprich, damit ich dich sehen kann!

Samsons Liebesfähigkeit scheint auf das Physische beschränkt zu sein. Die Bibel erzählt, daß er seine Ehefrau bloß einmal sehen mußte, um sie sofort heiraten zu wollen. "Gib mir diese", sagt er, "denn sie gefällt meinen Augen" (bzw., wie eine andere Übersetzung lautet: "sie ist richtig in meinen Augen") (Richter 14, 1-3). Auch diese vernunftlose Liebe endet in erschreckender Gewalt.

Schließlich aber erreicht Samson die Reifestufe einer schuldigen Liebe, während Dalila durch den Haß geblendet wird und mit sich eins bleibt. Sie verharmlost die Flammen ihrer schönen Augen. Sie umgibt sich mit den tanzenden Mädchen, "mit Blumen im Haar [und] Blumengirlanden in der Hand". In ihrer Unschuld kennen diese "die weltbeherrschende Gewalt der geschlechtlichen Liebe"³ noch nicht. Was sie singen, klingt modern und uns vertraut: Liebe als Zärtlichkeit und holde Freude. "Zarter Gesang erklinge zum Duft der Rosen, / Deren Knospen sich öffnen!", singen sie. "Schönheit, Himmelsgabe, Lenz unserer Tage, / Süße Augenweide, Hoffnung der Liebenden, / Dringe in unser Herz, entzünde in unserer Seele / Deine zarten Flammen! / Wir wollen lieben, meine Schwestern, ewig lieben!" (I, 6)

Die Flammen, die Samson in Dalilas Augen sieht, sind aber alles andere als zart. Sie

³Carl Friedrich von Weizsäcker, *Der Garten des Menschlichen. Beiträge zur geschichtlichen Anthropologie* (München 1977), 153.

zerreißen ihn. Seine einzige Hilfe sieht er in Gott: "Lodernde Flamme, die mich verzehrt, / Die sie von neuem hier in mir entfacht, / Verlösche doch, bei Gott! / Erbarmen, Herr, erhöre mein Flehen!" (I, 6) Nicht seine Haare sind seine Schwachstelle – in der Oper werden sie gar nicht ausdrücklich erwähnt. (Nur im Regiehinweis am Anfang des dritten Aktes ist davon die Rede, daß seine Haare geschoren sind. Das muß auch so sein, zumal die Besucher die biblische Geschichte kennen.) Samsons Achillesferse ist sein Herz.

Samson betrachtet sich aus einer übergeordneten Betrachtungsebene, nämlich so wie Gott ihn sieht. Die Oper setzt mit dem Wort 'Gott' und mit einem Gebet an. Die Hebräer singen: "Gott! / Gott Israels! Erhöre das Gebet!" Samson steht im Gebet fortwährend zu Gott.

Für Dalila ist die Liebe ein Gott. Wenn man die Liebe zu einem Gott macht, wird sie allerdings alsbald böse.

Aber lehren Christen denn nicht, daß Gott die Liebe ist? Gewiß, aber die Aussage, Gott sei die Liebe, ist wesentlich anders als die Aussage, die Liebe sei Gott. Vor allem ist Liebe im Sinne der sinnlichen Leidenschaft nicht mit Gott gleichzusetzen.

Hier könnte man einwenden, daß, was Christen in diesem Fall unter Liebe verstehen, eine rein geistige, gleichsam höhere Liebe sei, also nicht die geschlechtliche Liebe. Soll das nun heißen, daß die geschlechtliche Liebe von vornherein eine Quelle des Bösen ist?

Die Liebe

In der Tat ist Samsons Liebe zu Dalila eine schuldhafte Liebe, aber nicht deshalb, weil erotische Liebe in sich schlecht ist, soweinig wie die Schönheit böse ist, wenngleich man Baudelaires Frage gut verstehen kann: "Kommst du aus der Tiefe des Himmels zu uns oder

steigst du auf aus dem Abgrund, O Schönheit?"⁴ C. F. v. Weizsäcker spricht ähnlich über die Schönheit: "Wir Menschen, endliche Wesen, zwischen die zwei Unermeßlichkeiten des Himmels und der Hölle gespannt, welcher von beiden sollen wir für die alles erschütternde Macht der Schönheit den Dank abstellen?"⁵ Luzifer (etymologisch der 'Lichtträger' – zur Schönheit gehört der Glanz) war das Schönste von allen Geschöpfen.

In seiner Enzyklika über die Liebe (*Deus est caritas*) bezeichnet Papst Benedikt XVI. die Liebe zwischen Mann und Frau geradezu als den "Urtypus von Liebe schlechthin, neben dem auf den ersten Blick alle anderen Arten von Liebe verblassen". Für einen Thomas von Aquin kann das Freisein von sinnlichen Begierden sogar ein Laster sein. Er lehrt nämlich, daß sinnliche Empfindungslosigkeit Sünde sein kann, da sie der natürlichen Rolle der Lust widerspricht. "Alles, was der natürlichen Ordnung widerspricht, ist lasterhaft", argumentiert er. "Die Natur aber verband die Handlungen, die zum Leben des Menschen notwendig sind, mit Lust. [...] Wenn also jemand in solchem Maße die Lust fliehen würde, daß er unterließe, was notwendig ist zur Erhaltung der Natur, würde er sündigen, indem er der natürlichen Ordnung zuwiderhandelte. Und das gehört zum Laster der Empfindungslosigkeit."⁶ Der mittelalterliche Heilige geht sogar soweit, zu sagen, daß es ein moralisches Vergehen sei, wenn ein Mann durch zu strenges Fasten seine sexuelle Potenz schwächt.⁷ Die Dominanz des Geistes über die Sinnlichkeit führt, Thomas zufolge, nicht zur Unterdrückung, sondern ironischerweise sogar zu einer Intensivierung der sexuellen Lust. Gegen das Bedenken, daß gerade "beim Geschlechtsverkehr der Mensch am meisten den Tieren ähnlich gemacht wird" und es deshalb zwischen Eva und Adam vor dem Sündenfall keinen Geschlechtsverkehr geben konnte, entgegnet Thomas: "je reiner die Natur, desto sensibler

⁴Charles Baudelaire, "Hymne à la Beauté", *Les Fleurs du Mal*.

⁵Carl Friedrich von Weizsäcker, Das Schöne", in: ders., *Der Garten des Menschlichen*, 134.

⁶Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, Frage 142, Artikel 1, corpus.

⁷Vgl. Thomas von Aquin, *Quaestiones quodlibetales* 5, Frage 9, Artikel 2, corpus.

sei der Körper und desto größer das Vergnügen"⁸. Auch die Tatsache, daß die Geschlechtsgenuss gelegentlich so stark wird, daß das geistige Erkennen kurzerhand ausgeschaltet wird, hält er für zulässig, da die Vernunft dies grundsätzlich bejaht.⁹ In sich betrachtet ist keine Wirklichkeit schlecht; worauf es ankommt, ist, die Rangordnung zu respektieren.

Das eigentliche Versagen sowohl bei Dalila als auch bei Samson besteht darin, daß die erotische Liebe unterentwickelt bleibt. Die biblische Skepsis gegenüber äußerlicher Schönheit röhrt daher, daß die Schönheit eines Geschöpfes blind für die tiefere Schönheit des Schöpfers machen kann. Allzu leicht lassen die Menschen sich "durch das Aussehen verführen, weil das Geschaute so schön ist. [...] Durch deren Schönheit entzückt, sahen sie schon in diesen Dingen Götter" (*Weish* 13). Und das "ist aller Übel Anfang, Ursache und Ende" (*Weish* 14, 27). Die verführerische Kraft der Schönheit der Welt geht auf den fehlenden Gottesbezug zurück. Simone Weil hat das ausdrucksvoll formuliert: "Die Hölle als Illusion des Paradieses. Nichts anderes ist die Wollust. Künstliche Paradiexe, ausgezeichneter Ausdruck. Die Wollust (aber nicht das reine Vergnügen) ist eine Illusion des Glücks. Das reine Vergnügen befindet sich an seinem Platz; es kann das Glück begleiten, schließt aber nicht die Illusion des Glücks mit ein. Es scheint nicht unendlich; es erscheint als begrenzt."¹⁰

Nach Platon soll die Wahrnehmung des physisch Schönen der Anfang eines stufenartigen Aufstiegs zum Geistigen bis hin zur göttlichen Schönheit selbst sein. In einem Brief des hl. Paulus liest man Ähnliches: "Zuerst kommt nicht das Geistige, sondern das Sinnenhaft-Irdische, und dann erst das Geistige" (1 Kor 15, 46). Für Platon soll man "sich auf die hohe See des Schönen begeben". Ihm zufolge ist die Hingerissenheit durch die

⁸Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, Frage 98, Artikel 2, Einwand 3 und zu 3.

⁹"Es ist nicht wider die Tugend, wenn das Wirken der Vernunft zuweilen unterbrochen wird durch etwas, das der Vernunft gemäß geschieht. Sonst wäre es ja wider die Tugend, sich dem Schlaf hinzugeben." Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, Frage 153, Artikel 2, zu 2.

¹⁰Simone Weil, *Cahiers. Aufzeichnungen*, Band II, hrsg. u. übers. von E. Edl u. W. Matz (München 1993), 10.

leibliche Schönheit eines einzelnen Menschen der Anfang eines aufsteigenden Weges. Die Gefahr dabei ist die Verführung zum Verweilen. Man sollte, Platon zufolge, aufsteigen und die Schönheit in den Seelen sehen und dann das Schöne in den Gedanken, Bestrebungen und Charaktereigenschaften, "und auf diese Weise die Schönheit des Leibes für etwas Geringeres zu halten"¹¹ lernen.

Samsons schuldige Liebe

Samson verwechselt seine erotische Leidenschaft nicht mit Gott. Wer von der Liebe zu Gott weiß, ist außerstande, Vorstufen zu ihm zu vergötlichen. Samsons Gottesbewußtsein verleiht ihm genug Abstand, um seine Schwäche zu erkennen. "O Gott! Der du meine Schwachheit siehst, / Erbarme dich deines Dieners! / Verschließe mir die Augen, das Herz / Vor der schmeichelnden Stimmen der Versuchung! [...] / Verhülle ihr Antlitz, dessen Schönheit / Mir Sinne und Seele vernebelt! / Und in ihren Augen lösche die Flamme aus, / Die mich meiner Freiheit beraubt!" Keine Wunder, daß der alte Hebräer Samson warnt: "Meide die lodernde Flamme ihrer Blicke!" (I, 6) – Vielleicht ist das Schönste, das wir kennen, die Wahrnehmung des hingebungsvollen Blicks einer geliebten Person.

Samson vergöttlicht die Liebe nicht. Er gibt sich schließlich in die Hände Gottes. "Zu Tode betrübt, Herr, / Möge durch deinen göttlichen Willen / Sich hier mein Schicksal erfüllen!" (III, 3)

Indem er selbst seine Schwäche erkennt, ist Samson Dalila voraus. Seine hingebende Liebe ist eine schuldige Liebe. "Und in der Verirrung meines Herzens, / O Herr, habe ich die Liebe entweiht, / Als ich dieser Frau sie schenkte." (III, 3) "Sieh meine Not, ach! Sieh meine Verzweiflung! / Erbarmen, Herr! Erbarmen mit meiner Schwachheit / Von deinem Wege bin ich abgewichen! / [...] Ich opfere dir, o Gott, meine arme zerrissene Seele." (III, 1)

¹¹Platon, *Symposion*, 210c.

In der Oper erfahren wir überhaupt nichts über seine Haare oder wie er überführt worden ist.

Wir erfahren nur von seiner Sünde, das heißt, er gibt seiner Leidenschaft nach – und damit ist es getan.

Samsons Befreiung von Schuld

Bei Samson ist die Liebe sein Schwachpunkt, aber auch seine letzte Stärke. Sie ist stark genug, um ihn selbst temporär zu besiegen. Aber so, daß wir bereit sind, ihm Verzeihung entgegenzubringen. Seine Hinwendung zu Gott macht es ihm möglich, seine Schuld wahrzunehmen und zu bereuen. "Mein schuldbeladenes und unglückliches Herz. Gott! Nimm mein Leben als Opfer!" (III, 1) Seine Reue vor Gott bezeugt eine neue Reifestufe und verleiht ihm eine neuartige Freiheit: die Freiheit von Schuld.

Dann gewährt Gott ihm seine letzte Bitte, und der Vorhang fällt.